

## Soziale Stadt im Land Brandenburg

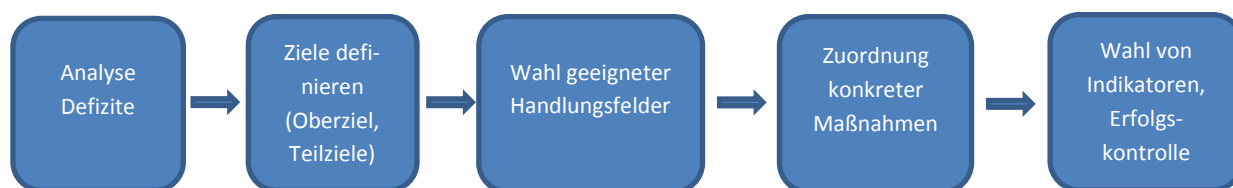
von Mario Behrnd



*Der Artikel liefert einen Kurzüberblick über das Programm „Soziale Stadt“ aus brandenburgischer Perspektive, dessen Systematik und die Einbindung in die Gemeinschaftsinitiative und soll vor allem verdeutlichen, was das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ leisten kann. Dazu werden gute Beispiele aus den brandenburgischen Programmstädten vorgestellt. Für weiterführende Informationen werden Fußnoten verwendet. Adressaten sind die Akteure der Sozialen Stadt aus Bürgerschaft, Quartiersmanagement und Verwaltung.*



Vieles, wenn auch nicht alles, ist möglich in den städtebaulichen Gesamtmaßnahmen der Sozialen Stadt. Natürlich müssen sich die Vorhaben einem Integrierten Entwicklungskonzept (IEK) entnehmen lassen.<sup>i</sup> Sie müssen konkreten Handlungsfeldern (z. B. Bildung, Gesundheit, Integration) zugeordnet sein, mit denen ganz konkret definierte Ziele verfolgt werden. Diese Ziele hat sich die Fördergemeinde bewusst gesetzt, um sozialräumliche Defizite im Programmgebiet zu beseitigen. Das ist gewissermaßen die Systematik des Konzeptes. Eine gründliche Analyse der sozialräumlichen Problemlagen ist die Voraussetzung, dass auch die richtigen Ziele erkannt und letztendlich die richtigen Maßnahmen umgesetzt werden.<sup>ii</sup>



Ableitungskette des IEK

Doch was kann man sich in der Praxis unter den „Maßnahmen zur Stabilisierung und Aufwertung“<sup>iii</sup> in den durch soziale Missstände benachteiligten Quartieren, also in den Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf denn vorstellen?

Gesetzgeber als auch die Landesvorschriften grenzen die Maßnahmen bewusst nicht stark ein. Die Herleitung im IEK muss plausibel sein, d.h. die Ziele der städtebaulichen Gesamtmaßnahme sollen sich damit umsetzen lassen. Es gibt bestimmte Förderkonditionen<sup>iv</sup> und es gibt eine gewisse Programmspe-

zifik<sup>v</sup>. Die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner wird groß geschrieben und es soll möglichst gut miteinander kooperiert werden. Da die Fördermittel der Sozialen Stadt als Anschubfinanzierung gewährt werden, sollen nachhaltige Strukturen entstehen. Das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ versteht sich dabei als Leitprogramm der sozialen Integration und als Anknüpfungskern für vielfältige Initiativen im Sozialraum, auch von Angeboten anderer Ressorts. Dadurch entstehen Synergieeffekte. Weil auch andere Akteure mitmachen, wird daraus die Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt.

Das Bund-Länder-Programm kann vielfach zur Förderung der Maßnahmen eines IEK eingesetzt werden. Gefördert wird der unrentierliche Aufwand, der der Gemeinde bei der Durchführung einer städtebaulichen Gesamtmaßnahme der Sozialen Stadt entsteht. Möglich sind investive Maßnahmen und „sonstige“ Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern. Erstere sind gut fassbar, es sind beispielsweise die Bürgerhäuser und Kindertagesstätten, Parkanlagen und Sportanlagen. Die sonstigen Maßnahmen scheinen oftmals nachrangig zu sein und haben in der öffentlichen Wahrnehmung zunächst nichts mit großen Investitionen zu tun. Dabei sind es nicht zuletzt diese sogenannten nicht investiven Maßnahmen, welche eine soziale Stadt ausmachen. Es sind die zahlreichen sozialen Projekte der verschiedenen Träger und Akteure im Quartier und es ist das Quartiersmanagement als bündelnde Kraft.

Das ist mitunter auch die Herausforderung. Denn das Förderprogramm kann Vieles und bildet ein breites Spektrum an Handlungsfeldern ab.

Daher ist im Sinne der Subsidiarität zunächst einmal zu prüfen, ob nicht eine andere Stelle oder ein anderes Förderprogramm zur Finanzierung von Maßnahmen herangezogen werden kann. Es gibt die vielfältigsten Angebote der Förderung in den Bereichen Arbeitsmarkt, Bildung, Familie, Gesundheit, Jugend oder Soziales. Zum Teil ist die Zuständigkeit auch rechtlich vorgegeben, wie bei vielen Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch und kommunalen Pflichtaufgaben.

Wenn für ein bestimmtes Handlungsfeld der Sozialen Stadt oder für eine gute Projektidee schon Förderangebote anderer Ressorts bestehen, muss das aber nicht zwangsläufig bedeuten, dass Städtebaufördermittel des Bund-Länder-Programms ausgeschlossen sind. Mitunter können Förderangebote sinnvoll kombiniert oder ergänzt werden, wie zum Beispiel mit den Fördermöglichkeiten des Europäischen Sozialfonds für Deutschland ([www.esf.de](http://www.esf.de)).

Die Förderrichtlinien des Landes Brandenburg schließen keine guten Projekte aus, wenn sie bei der Zielerreichung der zu fördernden Gesamtmaßnahme helfen und wenn sie sich den freiwilligen Leistungen der Gemeinde zuordnen lassen.

An dieser Stelle wäre auf die typischen Handlungsfelder der Sozialen Stadt gemäß der jährlichen Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung hinzuweisen. Es sind:

- *Verbesserung der Wohnverhältnisse, des Wohnumfeldes und des öffentlichen Raumes, um das Gebiet städtebaulich aufzuwerten, die Wohn- und Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner zu steigern, die Bildungschancen und die Wirtschaftskraft im Quartier zu verbessern und die Sicherheit und Umweltfreundlichkeit zu erhöhen*

- *Verbesserung kinder-, familien- und altengerechter bzw. weiterer sozialer Infrastrukturen um die Nutzungsvielfalt im Stadtteil zu erhöhen und den Zusammenhalt zu stärken*
- *Verbesserung der Integration benachteiligter Bevölkerungsgruppen und von Menschen mit Migrationshintergrund*
- *Koordinierung der Vorbereitung, Planung und Umsetzung der Maßnahmen im Gebiet sowie Beteiligung und Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger und Mobilisierung ehrenamtlichen Engagements, Erarbeitung und Fortschreibung des integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts*

Aus Sicht des Landes Brandenburg sind die Themen Bildung, Demografie, Gesundheit, zivilgesellschaftliches Engagement, Sicherung intakter Nachbarschaften, Integration von Zuwanderern und Gewährung von Teilhabe besonders wichtig. Ebenso ergeht die klare Empfehlung für ein qualitativ hochwertiges Quartiersmanagement. Und natürlich geht es auch um den Einsatz von Verfügungsfonds und Aktionskassen mit den vielen kleinteiligen Maßnahmen.

Und wie können die Projekte konkret aussehen?

Die Bundestransferstelle der Sozialen Stadt gibt unter [www.sozialestadt.de](http://www.sozialestadt.de) unter dem Stichwort „Praxis“ bereits viele Anregungen, was mit Fördermitteln der Sozialen Stadt möglich ist.

Nachfolgend nun soll eine Auswahl von brandenburgischen Projekten vorgestellt werden, die stellvertretend für eine gute Praxis stehen. Sie können als Anregungen verstanden werden. Ob das vorgestellte Projekt für ein Programmgebiet so oder ähnlich in Frage kommt, ist abhängig von den spezifischen sozialräumlichen Problemlagen vor Ort.

- ✚ Soziale Stadt muss nicht immer viel kosten, vielfach lassen sich mit kleinen Aktionen große und nachhaltige Wirkungen erzielen. So wurde für die Bevölkerung des Programmgebietes **Eisenhüttenstadt** ein **Familienkompass** erstellt. Der Familien- bzw. Elternkompass bietet eine Zusammenstellung von „vielseitigen und professionellen Betreuungs-, Beratungs-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Familien.“<sup>vi</sup> Hilfsangebote wurden so bekannt gemacht. Der Kompass wurde in Form einer Broschüre herausgegeben und im Internet veröffentlicht. Der Link zum Projekt: [http://www.eisenhuettenstadt.de/content/5/dok\\_elternkompass.pdf](http://www.eisenhuettenstadt.de/content/5/dok_elternkompass.pdf).
- ✚ Dort wurde auch ein gefördertes Projekt mit mobilen Bildungsangeboten für Familien durchgeführt, das den Titel trägt: „**Starke Eltern – starke Kinder**“. Das Ziel hierbei war, „dass möglichst viele Familien in unterschiedlichen Lebensphasen und -lagen in den verschiedenen Kindertagesstätten und Grundschulen frühzeitig erreicht“<sup>vii</sup> werden. Eine sozialpädagogische Fachkraft war jeweils vor Ort tätig, betrieben wurde das Projekt von einem freien Träger der Jugendhilfe (Förderverein „Wi-Wa-Wunderland“). Die Stadt setzte dabei auf Prävention, bevor aufwendige Interventionen der öffentlichen Träger erforderlich werden. Erkennbar wird daran auch die Abgrenzung zur freiwilligen Leistung des geförderten Projektes zu etwaigen kommunalen Pflichtaufgaben nach dem Sozialgesetzbuch. Der freie Träger hat nach Auslaufen der Förderung sein Engagement im Bereich von Kindern und Familien fortgesetzt.

- ✚ Aufsuchende Sozialarbeit kann ein Thema der sozialen Stadt sein. Das Prinzip ist einfach: Hilfe soll dort hinkommen, wo sie benötigt wird. „**Aufsuchende Soziale Arbeit**“ heißt auch ein Projekt der Kleinstadt **Frankfurt (Oder)**. Um sozialen Gegensätzen zu begegnen, wurden jungen Menschen zwischen zehn und 25 Jahren vielseitige sozialpädagogische Hilfen vor Ort angeboten, insbesondere im Bereich der schulischen und beruflichen Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und sozialer Integration. Ein wichtiges Ziel war auch, die Jugendlichen zu besserer Kritik- und Entscheidungsfähigkeit sowie zur Übernahme von Verantwortung sich selbst und gegenüber ihren Mitmenschen zu befähigen.
- ✚ Die **Cottbuser Freiwilligenagentur** ist seit langem eine Anlaufstelle für freiwilliges Engagement der Bürger und bietet zudem ein niederschwelliges Beratungsangebot. Das Projekt erreicht engagierte Menschen aller Altersgruppen und vermittelt trägerneutral ehrenamtliches Engagement. Handlungsfelder sind u.a. die Initiierung nachbarschaftlicher Aktivitäten zur Entlastung von konfliktreichen Lebenssituationen, der Aufbau und die Stärkung vorhandener Netzwerke in den Bereichen Sucht- und Gewaltprävention, Gesundheit und Familie, Förderung und Begleitung des Dialogs zwischen den Generationen in Schulen, Vereinen und Nachbarschaften sowie Lobbyarbeit für freiwilliges Engagement. Mehr dazu kann unter [www.freiwilligenagentur-cottbus.de](http://www.freiwilligenagentur-cottbus.de) nachgelesen werden.
- ✚ Das **Beispiel Cottbus** zeigt, wie wichtig Ansprechpartner und Informationen vor Ort sind. Im Programmgebiet Sandow gibt es den **Stadtteilladen**, der Anlaufpunkt für Einwohner und Akteure ist. Hier ist ein **Stadtteilmanager** tätig, welcher die vielfältigen Aktivitäten von Bürgerinitiativen, Vereinen und weiteren Einrichtungen des Stadtteils koordiniert und der ebenfalls für eine **Stadtteilzeitung** verantwortlich ist. Die darin erscheinenden Texte kommen von den verschiedensten Sandower Gruppen: von Schulen, Vereinen und Ehrenamtlichen. Der Stadtteilladen wird von zwei lokalen Wohnungsunternehmen unterstützt, die Finanzierung des Stadtteilmanagers erfolgt aus Städtebaufördermitteln der Sozialen Stadt und die Zeitung wird anteilig aus Städtebaufördermitteln sowie durch Firmen finanziert. Im Stadtteilladen bzw. durch die Zeitung wird auch über die Förderangebote von **Verfügungsfonds und Aktionskasse** informiert. Bei der Aktionskasse sind Kleinstprojekte bis 250 € ohne größeren bürokratischen Aufwand förderfähig. Auch in vielen anderen Programmgebieten gibt es den Quartiers- oder Stadtteilmanager und es werden stadtteilbezogene kleinere Aktionen durchgeführt, die Identifikation und Gemeinsinn fördern – vom gemeinsamen Frühjahrsputz bis zum Nachbarschaftsfest.
- ✚ Interessant und beispielgebend für die Beteiligungskultur der Sozialen Stadt ist das mit Fördermitteln der Sozialen Stadt unterstützte Projekt **Aufwertung des Jugend-, Kultur- und Begegnungszentrums "Park 7" in Forst (Lausitz)**. Auf dem Gelände einer ehemaligen Textilfabrik werden Vereinen, Projekten, Initiativen und Jugendgruppen (Frei-)Räume zu einer selbstständigen Nutzung gegeben. Es handelt sich hier um ein typisches „Bottom-Up-Projekt“, das von den Nutzern des Geländes durch sehr viel Identifikation, Eigenleistungen und Engagement getragen wird. Bestehende Strukturen wurden akzeptiert und behutsam unterstützt, u. a. durch Städtebaufördermittel für die Sanierung von Gebäuden. Zudem wurden soziale Einrichtungen des Landkreises (Suchtberatung, Jugendmigrationsdienst, Kreisjugendring) angesiedelt, wodurch viele Synergieeffekte entstanden und die niedrighschwelligsten Angebotsstrukturen von

Park 7 erhalten geblieben sind. Eine kurze Einschätzung kommt von den Betreibern selbst und wird hier zitiert: „Durch die freiheitliche Konzeption des Park 7 hat sich in den vergangenen Jahren eine heterogene „Minigesellschaft“ herausgebildet, in der junge Menschen die Möglichkeit haben, sich auszuprobieren, Verantwortung zu übernehmen und damit die Wichtigkeit von Gemeinsinn zu erfahren.“<sup>viii</sup>

Das Projekt ist als ein gutes Beispiel bereits bei der Bundestransferstelle der Sozialen Stadt aufgeführt. Es gibt einen informativen Internetauftritt von „Park 7“: [www.park7.eu](http://www.park7.eu).

- ✚ Im Programmgebiet **Fürstenwalde** wurde ein Wohnhaus zur **Migrantenberatungsstelle „Pro Nord“** umgebaut. Vorrangige Zielgruppe von „Pro Nord“ waren und sind zugewanderte Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil Fürstenwalde Nord sowie deren Eltern. Darüber hinaus dient „Pro Nord“ in Verbindung mit dem Jugendclub Nord aber auch als Stadtteilzentrum und bietet interessierten Bürgern aus dem Stadtteil eine Plattform für vielseitige Bildungs- und Begegnungsangebote. In kostenlos angebotenen Kursen werden Konversationskurse für Migranten 2x wöchentlich je 2 Stunden unterrichtet. Damit sollen die Integration der Zuwanderer intensiviert sowie vorhandene Sprachbarrieren abgebaut werden. Zudem soll das Haus Platz für generationenübergreifende Begegnungen bieten. Auch Hausaufgabenhilfe für Kinder mit Migrationshintergrund wird angeboten. Veranstaltungen wie Ferienkurse, ein Kinder-Folklorechor sowie die AG Berufsvorbereitung finden ebenfalls statt.
  
- ✚ Ein eher größeres investives Projekt wurde von der Stadt **Brandenburg an der Havel** umgesetzt. Die Stadt hat ein leerstehendes ehemaliges Schulgebäude zum „**Bürgerhaus Hohenstücken**“ umgebaut inkl. der Gestaltung der Außenanlagen. Alle Räume des relativ großen, fünfstöckigen Gebäudes werden von Vereinen und Trägern genutzt. Zur Themenvielfalt kann hier auf den guten und aktuellen Internetauftritt des Bürgerhauses verwiesen werden: [www.bürgerhaus-hohenstücken.de](http://www.bürgerhaus-hohenstücken.de).
  
- ✚ In der **Landeshauptstadt Potsdam** wurde eine Grundschule durch Um- und Anbauten ergänzt und zur **Stadtteilschule Drewitz** entwickelt. Im Gebäudeanbau wurde ein soziokulturelles Zentrum errichtet, welches spezielle Angebote für Schüler und Eltern anbietet. Grundschule und soziokulturelles Zentrum erarbeiten aber auch gemeinsame Angebote. Die Schule ist eine Ganztagschule mit dem Schwerpunkt Umwelterziehung und eine zertifizierte „Gesunde Schule“, an der Kinder mit Förderbedarf, Migrantenkinder und Begabte gemeinsam lernen. Träger des soziokulturellen Zentrums ist der Verein „Soziale Stadt Potsdam“. Interessant ist das Projekt deshalb, da verschiedene Handlungsfelder der Sozialen Stadt verknüpft worden sind (Bildung, Gesundheit, Integration u. a.) und es eine Zusammenarbeit von zwei stadtteilrelevanten Akteuren gibt, aus der vielfältige Angebote hervorgehen. So entstehen positive Ausstrahlungseffekte weit in den Stadtteil hinein. Schulen sind grundsätzlich ein wichtiger Kooperationspartner, wenn gleich „für das Gelingen von Projekten im Bereich sozialer Infrastrukturen die Unterstützung durch eine intelligente Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik“<sup>ix</sup> ebenfalls wichtig ist.

- ✚ Das führt zu einem vielgelobten Projekt aus **Brandenburg an der Havel** namens „**Job Tiger – Potenziale entdecken, Kompetenzen stärken und in Arbeit vermitteln**“. Das vom Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. getragene Vorhaben sprach vorrangig Mädchen und Jungen zwischen 14 und 25 Jahren aus dem Stadtteil Hohenstücken an, denen in verschiedenen Trainingskursen, u.a. Sozialkompetenztraining, Mobilitätstraining, IT-Training und Bewerbungstraining, Fähigkeiten zur Steigerung schulischer Leistungen und persönlichen Kompetenzen vermittelt wurden. Nach erfolgreicher Teilnahme an diesen Kursen erhielt der Jugendliche die sogenannte „Job Tiger Card“, welche die erworbenen Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Bewerbung auf einen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz dokumentierte und zertifizierte.

Interessant ist das Projekt auch, weil von vornherein Zielvorgaben gesetzt wurden, die den Erfolg der durchgeführten Maßnahmen messbar machen sollten. Pro Jahr sollten mindestens 12 Jugendliche in schulische oder betriebliche Ausbildungsverhältnisse vermittelt werden. Diese Zahl wurde mit jeweils ca. 30 Vermittlungen in den Jahren 2007 und 2008 deutlich übertroffen und die Jugendlichen konnten in der Region bzw. im Stadtteil gehalten werden.

- ✚ Vor zehn Jahren wurde in Prenzlau ein Vorhaben umgesetzt, das die Wiedereingliederung von Jugendlichen in das Arbeitsleben unterstützte. Beim **Slawenboot Prenzlau** handelte es sich um den Nachbau eines historischen Bootes aus dem 10. Jahrhundert durch 12 Jugendliche aus dem Programmgebiet unter Anleitung von zwei Sozialarbeitern und Fachkräften aus historischen Werkstätten. Das Boot selbst wird bis heute auf dem Unteruckersee für Erlebnisfahrten und im Rahmen des touristischen Konzepts der Stadt Prenzlau genutzt. Die Förderung von zum Gesamtprojekt gehörendem Bootshaus und Steganlage erfolgte mittels des EFRE-Programms Zukunft im Stadtteil. Insgesamt ist dieses Projekt ein sehr gutes Beispiel für integrierte Herangehensweise bzw. fachübergreifendes Handeln in der „Sozialen Stadt“.

Es gibt noch viele andere gute Beispiele, wie Soziale Stadt vor Ort umgesetzt wird. So hat das Projekt „**Gleis 3 – Kulturzentrum Lübbenau**“ einen „Preis Soziale Stadt 2010“ gewonnen und dadurch bundesweite Aufmerksamkeit erfahren.<sup>x</sup> In vielen Programmgebieten wurden Kindertagesstätten saniert oder umgebaut: es entstanden in **Neuruppin** das Bürgerhaus „Krümelkiste“ und in **Luckenwalde** eine nicht nur energetisch runderneuerte „KITA Burg“. In der Ofenstadt **Velten** wurde erreicht, dass aus dem einst eher tristen Plattenbaugebiet Süd durch Projekte der Sozialen Stadt ein beliebter Ort zum Leben, Lernen und Spielen geworden ist. Aber auch in den Orten **Eberswalde**, **Guben**, **Rüdersdorf**, **Schwedt**, **Senftenberg** und **Wittenberge** wird und wurde das Programm Soziale Stadt umgesetzt. Damit sind nun alle bisherigen brandenburgischen Teilnehmer genannt, die Liste guter Vorhaben ließe sich also noch fortsetzen. Weitere Städte haben ihr Interesse an einer Programmteilnahme signalisiert.

Die Soziale Stadt ist ein lernendes Programm und sie lebt von den Ideen und der Tatkraft aller Mitwirkenden im Quartier. Sicherlich kann nicht jedes Problem durch die Gemeinschaftsinitiative gelöst werden, doch die Soziale Stadt begegnet den Problemen. Bei zunehmender sozialräumlicher Spaltung helfen Maßnahmen der Sozialen Stadt nicht zuletzt bei der Bewältigung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben im Quartier durch Aufzeigen neuer Wege.

(Stand Mai 2014)

---

i Im Sinne guter integrierter Stadtentwicklungsplanung sollten bereits zuvor Defizite und Handlungsbedarfe aus dem Bereich Soziales, sofern sie die Stadtentwicklung maßgeblich beeinflussen, in einer übergeordneten Planung (z.B. INSEK im Land Brandenburg) dargestellt werden.

ii Wenn ein Programmgebiet der Sozialen Stadt bestimmt wird, können sogenannte Armutsgefährdungsindikatoren aus der Sozialraumsforschung herangezogen werden, z.B. die Quote der SGB II Empfangsberechtigten bis 16 Jahre oder die Wahlbeteiligung. Weitere Indikatoren aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Integration, Sicherheitsempfinden o.a. sind möglich. Empfehlenswert ist ein kommunales Sozialraummonitoring.

iii vgl. § 171e des Baugesetzbuches – hier wird auch das Prinzip der städtebaulichen Gesamtmaßnahme erläutert.

iv Nachlesen kann man diese in den Städtebauförderungsrichtlinien des Landes Brandenburg 2009 – Fortschreibung 2012 sowie in den Verwaltungsvorschriften zu den §§ 23 und 44 der brandenburgischen Landeshaushaltsordnung.

v vgl. **Verwaltungsvereinbarung Städtebauförderung** des Bundes mit den Ländern (VV) mit aktuellen Handlungsfeldern oder den Leitfaden des Deutschen Institutes für Urbanistik vom 29.08.2005. Eine gute aktuelle Darstellung des Programms findet sich u. a. auf der Internetpräsenz der Bundestransferstelle [www.sozialestadt.de](http://www.sozialestadt.de). Abgerufen werden können Berichte, Expertisen und Dokumentationen von Transferveranstaltungen. Empfehlenswert sind zudem die **Informationen der Friedrich-Ebert-Stiftung** aus dem Jahr 2011, anlässlich der damaligen Mittelkürzungen - jedoch mit einem insgesamt sehr guten Überblick zum Programm, abzurufen unter <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/08707.pdf>. Die **Ausgabe 1/2013 der Zeitschrift Forum Wohnen und Stadtentwicklung** widmet sich dem Schwerpunkt Soziale Stadt und Nachhaltigkeit in der Stadtentwicklung – hierin sind zahlreiche gute Beispiele zu finden.

vi Stadt Eisenhüttenstadt, Elternkompass, S. 1, [http://www.eisenhuettenstadt.de/content/5/dok\\_elternkompass.pdf](http://www.eisenhuettenstadt.de/content/5/dok_elternkompass.pdf)

vii Stadt Eisenhüttenstadt, Verstetigungskonzept für die nachhaltige Entwicklung Innenstadt - WK I - IV und zentrumsrelevante Bereiche, Januar 2013, S. 49

viii [http://www.park7.eu/?page\\_id=6](http://www.park7.eu/?page_id=6) (Aufruf am 19.05.2014)

ix Veröffentlichung des BMVBS zur Transferwerkstatt Soziale Stadt am 29./30. April 2013 in Dortmund, Programmschwerpunkte in der Praxis, S. 11, Berlin 2013, [http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/SozialeStadt/2013-04-29-transferwerkstatt\\_doku.html?nn=768184](http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/SharedDocs/Publikationen/StBauF/SozialeStadt/2013-04-29-transferwerkstatt_doku.html?nn=768184)

x Pressemitteilung des MIL vom 19.01.2011, <http://www.mil.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.238030.de>